

Oskar Pausch

BIRKHAN, Helmut: *Nachantike Keltenrezeption. Projektionen keltischer Kultur*, Wien, Praesensverlag, 2009, 896 pp.

Das vorliegende Werk sollte jene Leser der “Ladinia” besonders interessieren, die weitläufige Analogien und interdisziplinäre Ausgriffe schätzen. Denn obwohl die Kelten wie die Ladinier zu den “Verlierern der Geschichte” zählen, haben auch sie zu einem neuen Selbstbewusstsein und neuer Beachtung gefunden, die aber immer Gefahr laufen, von der Zwängen des modernen Wirtschaftsbetriebs und der Globalisierung eingeebnet zu werden.

Helmut BIRKHAN, altgermanistischer Ordinarius (emeritus) und habilitierter Keltologe der Universität Wien, hat sich *im Jahr 1999* bei der Grödner Jubiläumstagung *Ad Gredine forestum 999-1999* den Freunden der ladinischen Kultur als sachkundiger Vortragender empfohlen: *Zu Tradition und Deutung der Sagen vom Volk der Fànes* (cf. COMPLOI et al. 2000, 325–358). Das hier anzuzeigende Werk beweist sehr deutlich, dass dieser Gelehrte aufgrund seiner umfassenden sprachlich-kulturgeschichtlichen Kompetenzen wie kaum jemand anderer in der Lage ist, auch in einer fachlich zersplitterten und daher Übersichtsdarstellungen abgeneigten Zeit enzyklopädisch zu arbeiten.

Die *Nachantike Keltenrezeption* ist die logische Fortsetzung eines im Jahr 1999 schon in 3. Auflage bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienenen Buchs des Autors, das bis zum Ende der Römerherrschaft informiert. Gleichzeitig erschien damals ein zweisprachiger Bildband, worin Verf. das graphische Material zu seinen beiden Monographien “ausgelagert” hatte. Mit dieser monumentalen Trias setzte BIRKHAN für die Keltologie Standards. Bezeichnenderweise tat er dies als “Außenseiter”, wie denn auch erstaunt, dass die Universität Wien es bis jetzt nicht geschafft hat, diese Vorgabe wissenschaftspolitisch für sich zu nützen.

Angesichts der Tatsache, dass die Kelten derzeit “in” sind, stellt das vorliegende Buch das wissenschaftliche Regulativ zur heute in vielen Bereichen der öffentlichen Diskurse anzutreffenden “Keltomanie” dar. In diesem Zusammenhang sei nur Eduard GUGGENBERGER, einer der vielen keltophilen bzw. keltomanen Autoren, mit der folgenden “holistischen” Aussage zitiert: “Die keltische Welt war grenzenlos. Und sie reichte bis ins Jenseits.” (2004, 95).

“Ladinia”, XXXIV, 2010, 402–404

ISSN 1124–1004; © Istitut Ladin Micurà de Rü, San Martin de Tor (BZ)

Bereits ein erster, flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis lässt die thematische Spannweite von BIRKHANS neuem Werk erahnen: es umfasst zunächst – wie zu erwarten – einen konzisen Abriss über die Christianisierung und die insularen Missionierungen auf dem Kontinent, wobei der Verf. auch die bretonische *Barzaz breiz*-Tradition zusammenfasst, übrigens mit einem Hinweis auf Napoleons bemerkenswertes Kelteninteresse (382). Darauf folgt eine Überblicksdarstellung der Entwicklung der wissenschaftlichen Keltenrezeption, die mit ihren oft grotesken Versuchen, den Text der Bibel und die Aussagen antiker Autoren unter einen Hut zu bringen, zu einem Spiegel der europäischen Geistesgeschichte gerät (cf. besonders 405ff.). Auch hier dürften sich interessante Analogien zu Ladinien ergeben. Es folgt ein Abschnitt zum Thema “Kelteninteresse und Keltomanie in Mitteleuropa”, der mit Vincenzo Bellinis Oper “Norma” beginnt und bei einem Abriss keltischer Modenamen endet.

Die sehr breit angelegte Zusammenfassung neuzeitlicher Rezeptionen keltischer Stoffe ist – vor allem mit ihren umfassenden Bezügen auf die kaum mehr überschaubaren gegenwärtigen Entwicklungen und Trends – überaus lobenswert, widmet sich BIRKHAN in weiteren Abschnitten doch auch den Manifestationen eines “fiktionalwissenschaftlichen” oder schlichtweg trivialen Kelteninteresses. Er tut dies nicht ohne Sympathie, allerdings immer mit der nötigen Kritik, und behandelt dabei, um hier nur einige der angesprochenen Themen herauszugreifen, die Kunstmythologie von John Tolkiens *Herr der Ringe*, die “Keltenbotanik” (mit einem Blick auf die Hintergründe der “Baumkreiswelle”, 586–588), diverse “Matriarchatsphantasien” sowie die Kelten-Thematik in Comics, wobei in diesem Bereich natürlich die sympathische Figur des Astérix im Mittelpunkt steht. Der Abschnitt über die “Keltenrezeption in der modernen Lebenspraxis” betrifft u.a. Mode, Gastronomie, Eventkultur und Tattooing, behandelt ferner das Irish Pub, die Keltenwege, schließlich Kraftpunkte, Keltenfeste und schließlich auch das Halloween-Spektakel. BIRKHAN evoziert dabei die dazugehörigen Wurzeln und nennt die einschlägigen Phantastereien durchaus beim Namen. Dazu zählt der angeblich im Jahr 2001 im Chiemsee gefundene *Chiemsee-Kessel* – eine aus historisch-politischer und wohl auch aus kriminalistischer Sicht besonders interessante Causa –, worüber im vorletzten Abschnitt über “Echte und scheinbare Fälschungen” berichtet wird (751–761). Das abschließende Kapitel über “Keltenrezeption im Neuheidentum” widmet sich in besonderer Weise der Wicca-Bewegung und dem (freimaurerisch inspirierten) Neodruidismus. Eine Bibliographie von nicht weniger als 78 pp. rundet diese beeindruckende Summe ab.

BIRKHANS Buch enthält natürlich zahlreiche und zudem meist ausführliche Zitate aus der Fachliteratur, verzichtet dabei aber auf jeglichen überzogenen Fachjar-

gon und bündigt die thematische Vielfalt mit knapp-sachlichen Formulierungen. Damit gehört auch dieses Werk des Verf. zu den wenigen Handbüchern, die es auf fast jeder Seite schaffen, dem Laien zu Lesegenuss und zahlreichen Aha-Erlebnissen zu verhelfen. Besonderes Vergnügen bereitet dabei der immer wieder aufblitzende und oft auch sarkastische Humor des Autors. Dazu nur ein Beispiel: Mit Blick auf das zeitgenössische Regietheater skizziert BIRKHAN auf p. 307 das folgende Bühnenbild zu Richard Wagners “Tristan”:

Man stelle sich etwa den dritten Aufzug des “Tristan” in einem Büro mit Tristan als verwundetem Filialleiter und Kurwenal als seinen Sekretär vor. Isolde erscheint in nabelfreien Jeans und Sonnenbrillen und wirft sich über den am Schreibtisch zusammengebrochenen Tristan. Da legt die Yacht Markes, des Konzernchefs, mit Melot als Betriebsratsboß an, und Marke masturbiert, während er das Los der Liebenden beklagt ... Übrigens, warum sollte Isolde nicht ein junger Mann (Hosenrolle), transsexuell oder “queer” sein?

Abschließend noch zwei Anmerkungen: 1. Es würde bei einer Neuauflage sicher Sinn machen, im Zusammenhang mit Joseph Bédier (162) auf Frank Martins bedeutendes Oratorium *Le vin herbé* von 1941 hinzuweisen. 2. Ein Kuriosum gibt es schließlich zum Thema “König Artus in Connecticut” (265) zu berichten. Mark Twains Freund William Gillette, der 1899 mit Conan Doyle die erste Sherlock Holmes-Dramatisierung herausbrachte, erbaute in den Jahren 1914–1919 eine aufwendige “Ritterburg”, die heute zu den touristischen Attraktionen Connecticuts zählt und als solche vor nicht allzu langer Zeit auch vom Rezensenten besichtigt werden konnte.

Bibliographie

- COMPLOI, Emma et al.: *ad Gredine forestum. L nridlamënt de na valeda / Das Werden einer Tal-schaft / Il costituirsi di una vallata*, San Martin de Tor 2000.
- BIRKHAN, Helmut: *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*, Wien 1999³.
- BIRKHAN, Helmut: *Kelten. Bilder ihrer Kultur / Celts - Images of their Culture*, Wien 1999.
- GUGGENBERGER, Eduard: *Kelten Krieger, Kulte. Österreichs Urvölker von den Rättern bis zu den Slawen*, Wien 2004.